

Tätowierung und Brandmarkung. – Albrecht DIEM, *Exclusion and the Rhetoric of Accessibility in the Late Antique and Early Medieval Monasticism* (S. 123–147), findet es bemerkenswert, dass normative Texte wie Klosterregeln eine oberflächliche „rhetoric of accessibility“ in Bezug auf das Mönchtum kultivierten, während sie gleichzeitig „a wide array of specific regulations that channel and limit access to the monastery and make the monastic option available to an increasingly select constituency“ (S. 146f.) erarbeitet hätten. – Warren PEZÉ, *Exclusion et performativité: Gottschalk et la Confessio prolixior* (S. 149–167), schöpft reichlich aus der Sprechakttheorie für seine eingehende Analyse: „La mécanique sociale de l'exclusion repose en grande partie sur les actes de langage qui la construisent“ (S. 150). – Barbara H. ROSENWEIN, *The Emotions of Exclusion and Inclusion: The Case of Gregory the Great (590–604)* (S. 169–178), betrachtet episodisch einige Geschichten der *Dialogi* aus der Perspektive der Emotionsgeschichte. „Gregory the Great saw emotions in two ways: first, they hinted at spiritual stances; and second they were tools to be used by churchmen or holy men ... to bring others to conform better to the Christian religion“ (S. 170). – Mathieu VIVAS, *La privation de sépulture et l'inhumation atypique: des formes d'exclusion? Approche interdisciplinaire (IV^e–XI^e siècle)* (S. 179–203), zieht sowohl archäologische Befunde als auch schriftliche Quellen heran. Diskutiert wird sowohl die Frage, wie bei Bestattungen die Exklusion von der schlichten Ausgrenzung der Toten aus der Gemeinschaft der Lebendigen zu unterscheiden sei. Danach nimmt er auch mögliche Bestrafungen (wie die *sepultura asini*: S. 194f.) und Indizien für Strafen bei Grabstätten und Skeletten unter die Lupe. – Irene BARBIERA, *A Space for Exclusion and Inclusion: Christian Cemeteries and Burial Practices in Early Medieval Italy* (S. 207–225), findet, „Adult females were always under-represented and invisible“ (S. 223) bei den Grabinschriften und den sich innerhalb oder in der Nähe von Kirchen befindenden Grabstätten. Es handelt sich bei diesem unkomplizierten Befund um einfache Zahlen und Proportionen, die mit zahlreichen unnötigen Säulendiagrammen illustriert werden. – Mathew KUEFLER, *The Formation of the Homosexual Subject in Late Roman Antiquity* (S. 227–240), argumentiert gegen die Annahme einiger, es sei nicht erst im Hoch-MA durch die Kategorisierung als Sodomie ein Wendepunkt in der Geschichte der Homosexualität erreicht worden. Schon in der Spätantike seien unter christlichem Einfluss sowohl die penetrierenden als auch die penetrierten Partner als „equal participants in sin“ (S. 231) unter die gleiche sexuelle Identität eingereiht worden. „Seeing both sexual partners joined by the same identity is ... why one might consider the homosexual subject as having been born in late Roman antiquity“ (S. 232). – Judith EVANS GRUBBS, *Not the Marrying Kind: Exclusion, Gender, and Social Status in Late Roman Marriage Law* (S. 241–257), behandelt *Codex Theodosianus* IV,6,3, ein Gesetz Konstantins des Großen vom 21. Juli 336, das die Eheschließung zwischen hochrangigen Männern und Frauen von niedrigerem Status stark einschränkte. – Tiziana LAZZARI, „Cosa sarà delle pecore, quando i pastori diventano lupi?“ *Le diverse tappe dell'esclusione e la feroce resistenza dei chierici coniugati* (S. 259–273), postuliert drei Perioden, in denen der klerikale Zölibat besondere Besorgnis und Diskussionen auslöste, nämlich die 380er